

Bilder der Pflegefamilie – erste Einblicke

Fachpersonen haben in der Pflegekinderhilfe sehr hohe Erwartungen an die Pflegefamilien. Dies ist ein erstes Resultat der Studie «Bilder der Pflegefamilie». Die Autorinnen Daniela Reimer und Noëmi van Oordt ziehen eine Zwischenbilanz.



Pflegeeltern als Paar, das sich im Ernährermodell organisiert: So sieht oft das Bild aus, das sich Fachpersonen von Pflegemutter und -vater machen.

Einleitung

Was ist eine Pflegefamilie? Was muss sie leisten, wie und wo soll sie sein und leben, wie darf sie auf keinen Fall sein? Welche Assoziationen und Bilder entstehen bei Fachpersonen, Kindern in Pflegefamilien und anderen Pflegefamilienmitgliedern und in unserer Gesellschaft, wenn von «der Pflegefamilie» die Rede ist? Und welche Bedeutung haben diese Bilder für die Vorbereitung, die Vermittlung und die Begleitung in der Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen und Pflegefamilien? Welche

Herausforderungen ergeben sich daraus für das System Pflegekinderhilfe und die verschiedenen Akteure und Akteurinnen? Diesen Fragen geht eine aktuelle Studie der ZHAW Soziale Arbeit in einem seit März 2021 laufenden, vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten und auf drei Jahre angelegten Projekt nach.

Ziel des Projekts ist es, einen Zugang zu tiefer liegenden Überzeugungen in der Pflegekinderhilfe sowie gesellschaftlichen Bildern zu erarbeiten, die auf die Pflegekinderhilfe als System und die Zusammenarbeit zwi-

schen Fachpersonen und Pflegefamilien einwirken. Auf dieser Basis können Weiterentwicklungsmöglichkeiten und -grenzen der Pflegekinderhilfe in der Praxis fundiert diskutiert und Reflexionsflächen für Fachpersonen geschaffen werden.

Das Projekt

Die Untersuchung setzt sich aus verschiedenen Bausteinen zusammen:

1. wurden Gruppendiskussionen mit Fachkräften über ihre Pflegefamilienbilder geführt und analysiert,
2. wurden Einzelinterviews mit verschiedenen Familienmitgliedern von Pflegefamilien geführt,
3. wird seit Oktober 2022 eine Diskursanalyse durchgeführt, wie Pflegefamilien und Pflegekinder in Printmedien (Zeitungen, Zeitschriften, lokale und überregionale) der Deutschschweiz und der Romandie im Zeitraum 2013 bis heute repräsentiert sind,
4. werden ab Mitte 2023 die Ergebnisse aus den drei Bausteinen integriert und dabei die Spannungen, Widersprüche und Überschneidungen herausgearbeitet. Anhand dessen werden Ideen für die Weiterentwicklung der Schweizer Pflegekinderhilfe entwickelt.

Hintergründe

In der deutschsprachigen Familienforschung gibt es seit mehreren Jahren ein zunehmendes Interesse an der Erforschung von «Familienbildern» (vgl. Bauer/Wiezo-rek 2017), allerdings wurden bisher keine «Bilder von Pflegefamilien» untersucht. Dies leistet die vorliegende Studie. Menschen haben bildhafte Vorstellungen von den Dingen, die sie umgeben. Solche Bilder helfen, Sachverhalte zu verstehen, zu deuten und auf sie zu reagieren. Pflegefamilienbilder wirken entsprechend auf das Handeln der Akteure und Akteurinnen in der Pflegekinderhilfe. Dies ist besonders relevant

vor dem Hintergrund komplexer gestaltbarer Beziehungen zwischen Pflegekind und anderen Mitgliedern der Pflegefamilie (Pflegeeltern, leibliche und andere Kinder), Fachpersonen sowie Herkunftsfamilienmitgliedern. Die Eigenbilder von Pflegeeltern, Pflegekindern, leiblichen/anderen Kindern der Pflegefamilie sind bedeutsam, weil sie zum Beispiel Vorstellungen von Motivation der Pflegeeltern, familiären Aussengrenzen und Normalitätsvorstellungen (Reimer 2017) umfassen. Sie wirken auf die Identität familiärer Akteurinnen und Akteure und auf die Ausgestaltung des Alltagslebens. Sie beeinflussen die (Nicht-)Inanspruchnahme von Beratung und Begleitung, die Kontaktgestaltung zur Herkunftsfamilie sowie den Umgang mit Krisen und Herausforderungen des Pflegefamilie-Seins.

Als Fremdbilder von Fachpersonen und Gesellschaft prägen Pflegefamilienbilder Erwartungen in und Anforderungen an die Pflegefamilie und die Zusammenarbeit von Fachpersonen und Pflegefamilie. Sie wirken auf die Anwerbung und Vorbereitung von Pflegefamilien, die Vermittlung und die Begleitung. In familiären Krisen zeigen sich Pflegefamilienbilder etwa darin, ob Fachpersonen Krisen als Normalität oder als Problem verstehen (Winkler 2019). Darüber hinaus sind Pflegefamilienbilder gesellschaftlich relevant. Die Pflegefamilie befindet sich in einem Spannungsfeld von generalisierten Verdachtsmomenten, unter anderem begründet im medial geführten Schweizer Diskurs über «Verdingkinder», andererseits unterliegen Pflegefamilien einer Idealisierung, da die Pflegefamilie, vor allem in Relation zur Herkunft, als die «bessere» Familie gilt und sich als solche bewähren muss. Dies ergibt ein schillernes Gesamtes, mit dem Pflegefamilien und Fachpersonen der Pflegekinderhilfe kon-

frontiert sind und sich auseinandersetzen müssen.

Erste Ergebnisse

Unsere bisherigen Untersuchungsergebnisse zeigen, dass Fachpersonen der Pflegekinderhilfe sehr hohe Erwartungen bei einem relativ homogenen Bild der Pflegefamilie haben: So sollen Pflegefamilien engagiert, kommunikativ, offen, flexibel, konsensorientiert, empathisch, strukturiert, ausdauernd, humorvoll, gelassen und reflexionsfähig sein, wenige Erwartungen an das Pflegekind stellen und Wertschätzung gegenüber der Herkunftsfamilie zeigen. Eine Fachperson bringt es auf den Punkt: «[Die Pflegefamilie] ist eine Eier legende Wollmilchsau, sie muss; alles können». (Gruppeninterview 5)

In den Gruppeninterviews mit Fachpersonen dominiert das Bild der Pflegeeltern als Paar, das sich im Ernährermodell organisiert. Das heisst, die Pflegemutter übernimmt primär die Familienarbeit und ist Ansprechperson, wenn es ums Pflegekind geht, während der Pflegevater einer Erwerbsarbeit nachgeht und Repräsentationsfunktionen übernimmt. Pflegekinder sollen nicht fremdbetreut werden und alleinerziehenden Vätern wird mit Skepsis begegnet: «Wir haben einen alleinstehenden Pflegevater, der keinen Partner hat oder keine Partnerin und seine Ressourcen hat anbieten wollen. Und das ist unglaublich schwierig, um dort wirklich jemanden vermitteln zu können. weil dort kommen

auch – also ich merke es bei mir selber, ich denke ‚Was ist da seine Motivation?‘» (Gruppeninterview 5)

Weiter ist die Pflegefamilie in den Vorstellungen mittelständisch, mitteleuropäisch sowie christlich, die Pflegefamilien leben ländlich, mit Bauernhof oder eigenem Haus und Tieren: «Bei den ländlichen [...] Familien ist es schon eher Haus, Garten, Hund, Katze und wir sind da. Plus Grosseltern [...] in so [...] Bauernfamilien [...] ist man eh auf dem Hof». (Gruppeninterview 6)

Mietwohnungen sind nicht Teil des vorherrschenden Bildes: «Wir haben [...] wenig Pflegefamilien, die jetzt so in einer Mietblockwohnung leben». (Gruppeninterview 6)

Von Milieupflege ist in den bisher erhobenen Daten selten die Rede. Vielmehr wird die vielschichtige Distanz zwischen Herkunfts- und Pflegefamilien, welche die mentalen Bilder der Fachpersonen prägt, deutlich. Besonders fraglich wird diese Engführung, wenn zusätzlich unter der Flagge von «Kindeswohl» Rassismus von Fachpersonen geduldet, gar legitimiert wird: «Manchmal hat's ein paar wenige, die sagen ‚keine dunkelhäutigen

Kinder‘. ((zustimmendes Gemurmel)) Dort ist es aber nicht [...], dass sie keine Dunkelhäutigen wollen, sondern meistens einfach weil [sie in einem] sehr konservativen Dorf oder Ecke leben, wo sie sagen, da hätten die Kinder schon ganz schlechte Voraussetzun-

In den Gruppeninterviews mit Fachpersonen dominiert das Bild der Pflegeeltern als Paar, das sich im Ernährermodell organisiert.

gen, um überhaupt mit einer guten Chance zu starten. [...] und unsere eigenen Kinder sollen nicht zu einem zu «bunten Hund» werden.» (Gruppeninterview 1)

Wie geht es weiter?

In den kommenden Monaten arbeitet das Projektteam intensiv an der vertieften Auswertung der Interviews mit den Pflegefamilienmitgliedern und untersucht die Repräsentation von Pflegefamilien in den Schweizer Printmedien. Es zeigt sich bereits jetzt ein interessantes Gesamtbild, das in den kommenden Monaten durch wichtige Aspekte ergänzt werden wird. Zum Projektende ist geplant, die Ergebnisse mit Ver-

treterinnen und Vertretern der Praxis zu diskutieren und gemeinsam zu überlegen: An welchen Stellen soll sich Pflegekinderhilfe, sollen sich Bilder der Pflegekinderhilfe weiterentwickeln, vielleicht ausweiten? Wo müssen Strukturen angepasst, geschaffen werden? Wo müssen Veränderungen initiiert werden? All das mit dem Ziel, die Pflegekinderhilfe in Zukunft so aufzustellen, dass Kinder, die aus den verschiedensten Gründen nicht bei ihrer leiblichen Familie aufwachsen können, im System der Pflegekinderhilfe möglichst gute Bedingungen für eine gute Entwicklung und ein gutes Aufwachsen vorfinden.



Prof. Dr. Daniela Reimer

Dozentin im Team Sozialpädagogische Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien, ZHAW Soziale Arbeit



Noëmi van Oordt

Doktorandin im Team Sozialpädagogische Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien, ZHAW Soziale Arbeit

Literatur

Bauer, Petra/Wiezorek, Christine (Hrsg.), Familienbilder zwischen Kontinuität und Wandel. Analysen zur (sozial-)pädagogischen Bezugnahme auf Familie. Weinheim: Beltz Juventa, 2017a

Reimer, Daniela, Normalitätskonstruktionen in Biografien ehemaliger Pflegekinder. Weinheim: Beltz Juventa, 2017

Winkler, Michael, Über Pädagogik – mit Blick auf familiäre Lebensformen. In: Reimer, Daniela (Hrsg.) Sozialpädagogische Blicke. Weinheim: Beltz Juventa, 2019, S. 147–165

